

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal	Apostelamt Juda Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus	Nachdruck verboten !
----------------------------	--	----------------------

Grüß Gott, ihr lieben Geschwister im Apostelamt Juda!

Diese Zeilen schrieb ich kurz vor Pfingsten.

Das Pfingstfest hatte zu seiner Zeit für die Anhänger Jesu einen entscheidenden Neuanfang gesetzt. Hierüber erzählte Lukas in der Apostelgeschichte, wie der Heilige Geist auf sie herabgekommen war.

Durch den Tod Jesu waren sie zuerst furchtsam. Aber durch diesen Heiligen Geist neu gestärkt, begannen die Jünger unerschrocken zu predigen und führten das Werk Jesu weiter.

Dadurch schlossen sich immer mehr Menschen ihrer Gemeinschaft an.

In diesen ersten christlichen Gemeinden lebten Männer und Frauen in enger Gemeinschaft. Sie trafen sich regelmäßig zum Gebet und teilten sogar ihren Besitz miteinander. Sie verzichteten bewusst auf Macht und Herrschaft. Sie wollten sich in Liebe annehmen und nach dem Vorbild Jesu für alle da sein, die ihre Hilfe brauchten.

Nun können wir uns fragen, was hat das Pfingstfest in der heutigen Zeit für eine Bedeutung für uns, für unseren Glauben?

Mit der Taufe und der Versiegelung ist auch für einen jeden von uns der Heilige Geist, als „Tröster der Wahrheit“ zurückgekehrt. Er verbindet uns Menschen im Apostelamt Juda in seinem Sinn.

Ist es nicht dadurch genau so möglich, wie einst, gemeinsam neu anzufangen?

Ist es nicht so, dass ein Neuanfang nur im tiefen Glauben und in Ehrlichkeit zu meinem Nächsten und zu mir selbst möglich ist? Ich möchte behaupten: Ja.

Die Ehrlichkeit und die Treue in meinem Glauben an die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in mir wird auch die Ehrlichkeit zum Menschen neben mir nach sich ziehen.

Hier ist wieder der Spiegel, den ich durch Menschen vor Augen gehalten bekomme, in den ich jeden Tag schaue.

Der Glaube an den Heiligen Geist in mir verlangt von mir, dass ich im Menschen neben mir das Gute erkenne. Weder mit Wort und Tat, auch nicht in meinen Gedanken, darf ich ihn verletzen. Wichtig ist, die Ehrlichkeit im Glauben, als die Arbeit an mir selbst zu verstehen, damit mir das gelingt.

Nun möchte ich euch gern eine kleine Einsicht in meinen Lebensweg geben, weil ich glaube, dass jeder seinen eigenen Weg in seinem Glauben und somit zu einem Neuanfang hat.

Zuerst möchte ich berichten, wie mein Lebensweg begann.

Ich bin in dieses Werk Gottes, das Apostelamt Juda, geboren worden und erlebe diesen Vatergeist nun täglich aufs Neue, wie er leise und warmherzig meinen Lebensweg bestimmt.

Ich bin ein Mensch, der sich an der Natur und den darin lebenden Pflanzen und Tieren gern erfreut und viele Stunden beim Beobachten dieser an einsamen Orten zugebracht hat.

Als junger Mensch hatte ich so einen „Lieblingsort“. Er lag an dem Flüsschen Rhin in Fehrbellin.

Dort befand sich auch eine große Wiese, und nur ein einziger Baum stand dort in ihrer Mitte.

Dieser Platz war für mich der Mittelpunkt meiner Welt. Ich saß dort oft bis ich die Sterne am Himmel sehen konnte und dachte über die „großen Dinge des Lebens“ nach.

Ich war jung und träumte von einer guten und gerechten Welt, in der jeder seinen Platz hat und Gottes Geist über allem steht. Von Anfang an fühlte ich mich dort geborgen.

Mein Vater und meine Mutter umsorgten mich in großer Liebe.

Jeden Sonntag fuhren wir zum Gottesdienst; und das schon so lange, dass ich mich nicht an das erste Mal zurückerinnern kann. Denn ich wurde, wie erwähnt, in dieses Werk hineingeboren. Die Gottesdienste fanden damals in unserer kleinen Kapelle in Neuruppin statt.

Mein Vater, Siegfried Zabel, stand dem Stamm, als Apostel Philippus vor und war in seiner Arbeit und Überzeugung ein Vorbild für mich - er wird es auch immer bleiben.

Ich weiß nicht mehr, wie oft wir nach den Gottesdiensten noch zu Geschwistern gingen oder fuhren, die nicht mehr selbst zum Gottesdienst kommen konnten.

Dabei waren es gerade diese Stunden, *nach dem* Gottesdienst, die mir als Kind und werdenden Menschen meine Überzeugung formten.

Dadurch *lebten* die Worte, die vorher vom Altar gesprochen wurden, in mir weiter. Sie wurden zu einem göttlichen Handlungsauftrag. Dort spürte ich die Liebe, die sich von Herz zu Herz unter den Menschen ausbreitete. Ich verstand zwar so manches Wort noch nicht, konnte aber deren Auswirkung als Tatsache erkennen.

Erst mit der Konfirmation erlernte ich, mit zwei anderen Konfirmandinnen, den Inhalt unserer Glaubenslehre. Doch auch jetzt konnte ich noch nicht alle Zusammenhänge erkennen.

Die Konfirmation gab mir aber die Möglichkeit, mich im meinem Glauben zum Apostelamt Juda zu bekennen. Dieses bekräftigte ich mit meinem „Ja“, dass Jahre zuvor meine Eltern für mich bei der Taufe gaben.

Damit entschied ich mich aber, damals erstmalig bewusst, ein Glied des Apostelamtes Juda zu werden. Was sollte ich auch anderes tun, da ich doch nur Liebe in einer Gemeinschaft mit Schwestern und Brüdern kennen gelernt habe. Für mich gab es kein besseres Lebensziel als die göttliche Liebe zum Nächsten in der Gemeinschaft zu leben.

Als ich noch sehr klein war, fand damals ein großer Gottesdienst in Burgwall bei Zehdenick statt. Viele Apostel waren dort und sehr viele Geschwister. Doch ich erinnere mich an diesen einen Menschen besonders, Adolf Tschach, Apostel Juda. Als er damals vor mir stand und mich neben meinem Vater begrüßte, war ich sehr ergriffen von seiner Ausstrahlung und seiner Güte. Das kann ich bis heute noch nachempfinden.

Wenn ich dem heutigen Apostel Juda, Heinrich Matschenz, begegne, ist mein Inneres wieder so, wie ich damals fühlte und empfand, und ich kann wieder in kindlicher Treue seinem Worte folgen.

Ich weiß, dass nur er Mittler zwischen Zeit und Ewigkeit ist. Er bringt den Geist aus Juda zu uns lebenden Menschen. Wir machen den Leib aus; ein jeder von uns, und wir wollen daher seinem Wort und seinen Taten folgen, damit dieser große Leib aus Juda durch Fleisch und Blut - durch Menschen also - leben und arbeiten kann.

Manchmal denkt man leider, wie auch ich früher, dass man nur in schönen Stunden lebt.

Doch es gibt auch Dinge, die uns abhalten wollen und uns in unserm Glauben anders binden. So ging auch ich, als junger Erwachsener, meiner Wege und kam nur noch selten zu den Stunden in der Gemeinschaft. Ich glaubte, überall die Inhalte, die das Apostelamt Juda mir bot, ausleben zu können.

Den Menschen zu helfen erschien mir auch ohne die Hilfe Gottes möglich zu sein. Es erschien mir alles so leicht und einfach zu sein.

Das erwies sich aber als ein Irrglaube. Denn dort, wo der Kontakt zu der Gemeinschaft abbrach, lebte ich schon ein anderes, ein eigenes Leben. Das sollte sich, so sehe ich es heute, als zu schwach erweisen.

Meine Vorstellungen führten mich in eine Unzufriedenheit. Sie zerpflückten mein Innenleben. Ich musste alles allein tragen. Es konnte auch nicht anders sein, denn heute weiß ich es, weil ich es erlebe. Das Gemeinschaftliche macht es im Leben leicht.

Erst als mein Weg wieder in die Gemeinschaft führte, war auch mein inwendiger Mensch in allen Teilen wieder hergestellt. Die Freude, die Liebe und die Geborgenheit kehrten gestärkt zurück, denn alles konnte nun gemeinschaftlich, in Gott getragen, erlebt werden.

Kein Neider war da. Auch keiner, der mir vorwurfsvoll begegnete. Ich freute mich sehr über die ungebrochene Freude, die mir durch meine Geschwister, durch meine Rückkehr, zuteil wurde.

Meinen Vater konnte ich in den letzten Stunden seines irdischen Daseins begleiten und trage ihn immer in meinem Herzen, wo er mir seine Liebe weiterhin gibt. Wir sind in unserer seelischen Bindung untrennbar geworden.

Das ermöglicht der Glaube in mir an den *lebendigen* Gott Juda, der aus der Ewigkeit auf uns lebende Menschen wirkt und uns zusammenführt.

Überbringen wir den Menschen die frohe Botschaft, dass die verheißene Wiederkunft Christi, unter dem Namen Juda, sich am 2. Mai 1902 vollzogen hat. Sie wird dann für den Menschen wirksam.

In dem die Segnung Apostel Juda an einen Menschen gebunden wurde, kann über den Heiligen Geist das Wort werden, was und zu unserem ewigen Leben führt. Ich habe es in meinem Leben erlebt.

Es ist wieder ein Mensch, der als Diener zwischen Ewigkeit und Zeitlichkeit, in der Segnung eines Apostels als Heilsbringer heute wirkt. Er ist zu uns lebenden Menschen gekommen.

Julius Fischer als erster, der in der Aufgabe als Apostel Juda, aus der Ewigkeit gesegnet wurde und alle die nach ihm kommen, arbeiten laut der Offenbarung Johannes 5, Vers 5: „Sieh, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda“ für einen jeden zu seinem Heil und Frieden – durch Juda in seiner Meisterschaft von heute – Amen.

In göttlicher Liebe grüßt euch alle herzlich der

Evangelist im Stamm Philippus

Jörg Zabel